



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Oszályozás

Tárgy

92

Hely

Bódy Tivadar

Idő

"1918"

Szerző: .....

Cím: Der neue Bürgermeister.

Forrás: .....

Budapester Fremdenblatt

Bp.

918. V 29

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Olda)

## Der neue Bürgermeister

(Originalartikel des „Budapester Fremdenblatt“)

Feierlicher Glockenklang verkündete am letzten Mittwoch Nachmittag der Bevölkerung der Hauptstadt, dass ihre Vertreter im prunkvollen Saale des Stadthauses den ersten Bürger der Hauptstadt, den Bürgermeister wählen. Wenn sich bei dieser Wahl ein grösseres Interesse bemerkbar machte, als bei den früheren analogen Fällen, so galt dies vielleicht weniger der Tatsache selbst, als den Umständen, unter denen der neue Mann diese glänzende und verantwortungsvolle Würde übernimmt. Bisher setzten sich die Bürgermeister in das Erbe althergebrachter Sitten und Gewohnheiten. Kammermayer, der erste Bürgermeister nach Schaffung des hauptstädtischen Gesetzes, begnügte sich damit, an der alten Trepmühle fortzuwursteln. Ihm folgte Josef Márkus, ein Mann von bedeutender Konzeption, doch vermöchte er nur wenig zu produzieren, weil er nach kaum einem Jahr die Stelle des Bürgermeisters mit jener des Oberbürgermeisters vertauschte. Die immer noch provinziellen Zustände vererbten sich auf Johann Halmos, der wohl ein tüchtiger Beamter war, aber als friedliebender Mensch sich damit begnügte, dass es nicht schlimmer werde, als es unter seinen Vorgängern war. Nun erst, als Bárczy das Regiment übernahm, begann eine Ära moderner Verwaltung mit all ihren Tugenden und Lasten. In den letzten zwölf Jahren hatte die Hauptstadt einen Aufschwung genommen, der jenen der letzten 40 Jahre weit übertrifft.

Es ist nur begreiflich, dass der Mann, der nach einer solchen Periode des Aufschwunges, noch dazu in der schweren Kriegsperiode die Leitung der Geschäfte der Hauptstadt übernimmt, das Herz auf dem rechten Fleck haben und die Kraft in sich fühlen muss, Herr der Situation zu sein und zu bleiben. Freilich hat Dr. Theodor Bódy, obwohl er alle Aktiva und Lasten — die letzten sind überwiegend — seines Vorgängers als Erbe übernehmen muss, diesem gegenüber einen gewaltigen Vorteil, den ihm die Regierung auch wesentlich erleichtern dürfte. Seine Wahl zum Bürgermeister ist aus der allgemeinen Sympathie erfolgt. Er ist Niemandem verpflichtet, hat um Niemandes Gunst zu werben brauchen und kann demnach auch jenen Weg wandeln, den ihm sein Gewissen diktiert. Und wie gewaltig mag die Sympathie für ihn sein, wenn sich dreiviertel der Stadtrepräsentanten um seine Fahne scharen, trotz der allerjüngsten Vergangenheit, die auch bei ihm Anzeichen merken liess, dass er im Sinne hatte, den Dienst bei der Hauptstadt zu verlassen. Man erinnert sich noch an die Geschichte des Reichstagsmandats des II. Bezirkes, und es war auch kein Geheimnis, dass Dr. Bódy nicht abgeneigt war, ganz an die Spitze der Stadtbahn zu treten, die ihm bereits einen glänzenden Kontrakt zur Unterschrift vorgelegt hatte.

Zu seinem — und wir sind geneigt zu sagen: zum Glück auch der Hauptstadt — hat er auf Anraten seiner wahren Freunde auf seinem Posten ausgeharrt und damit gewissermassen die durch Bárczys Scheiden

aus dem Amt geschaffene Situation gereift. Es wäre schwer gewesen, einen Mann zu finden, der über jene Qualifikationen verfügt, die geeignet sind unter so schweren Verhältnissen die Leitung der Geschäfte der Hauptstadt zu übernehmen. Wir behaupten durchaus nicht, dass Bódy ein Übermensch

sei, aber auch jene Wenigen, die ihm nicht volle Sympathie entgegenbringen, müssen gestehen, dass er über ein seltenes administratives Talent verfügt, welches an seiner Individualität eine starke Stütze findet. Er ist keinesfalls der Mann, der durch bengalisches Feuer Effekte erzielen will, nicht um Glänzen ist es ihm zu tun, sondern er ist der Mann der stillen, aber ernsten Arbeit. Die eigentliche Arbeit bei der Hauptstadt hat er auch unter Bárczy verrichtet. Seine Leistungsfähigkeit grenzt fast ans Unglaubliche. Für alles hat und findet er Zeit und wenn seine Mitarbeiter am Ende ihrer Kräfte angelangt sind, steht er immer noch rüstig auf seinem Platz, als ob für ihn speziell der Tag aus der doppelten Zeit bestünde. Gibt es kritische Situationen, so findet Bódy einen Ausweg; und gilt es Menschen zu einer besseren Überzeugung zu bringen, dann findet er nicht nur Worte, sondern auch Argumente. Rechnet man zu allen diesen Tugenden noch seine bestrickende Liebenswürdigkeit, sein konziliantes Wesen und seine Dienstbeflissenheit hinzu, so hat man ein treues Bild des neuen Bürgermeisters und die Überzeugung gewonnen, dass er für den Platz, auf dem ihn das Vertrauen der Bürgerschaft stellte, geradezu prädestiniert ist.

Dass er in seiner neuen Stelle nicht auf Rosen gebettet sein wird, weiss Niemand besser als er selbst; er hat aber alle Faktoren in Erwägung gezogen. Er wusste genau, dass er ein Budget mit 62 Millionen Defizit übernimmt, dass der Kriegszustand unerhörte Anforderungen stellt, dass der Übergang vom Krieg zum Frieden, der endlich doch kommen muss, die weitgehendste Anspannung aller Kräfte verlangt, dass Handel und Industrie die Hauptstadt als Retterin aus der Not ansehen, dass das Verkehrswesen einer gründlichen Reform bedarf. Und weil er all dies wusste und weiss und demnach die schwere Last auf seine Schultern bürdete, verdient er — gebührte ihm dies nicht schon nach einer dreissigjährigen erfolgreichen Dienstzeit — volles Vertrauen.

Es wäre vielleicht zuviel gesagt, dass nun eine neue Aera anbrechen wird. Eins aber kann mit Bestimmtheit vorausgesagt werden: die Verwaltung wird sich unter Bódy auf realem Boden bewegen, die Grosszügigkeit wird sich auf praktischer Basis bekunden; wer im eigenen Hause so hauszuhalten versteht, wie Bódy, der wird auch im Hause der Stadt nach seinem gewohnten Prinzipie zu ihrem Segen leben und walten.